

# GRAF NEBEL

EINE  
HIGHLAND-  
SAUEREI



ANDY CLAPP / CHRISTOPH BUCHFINK

Ideenfänger-Edition

# Graf Nebel

Eine Highland-Sauerei

Eine Geschichte aus dem geplanten Sammelband

**„Wie im Märchen“**

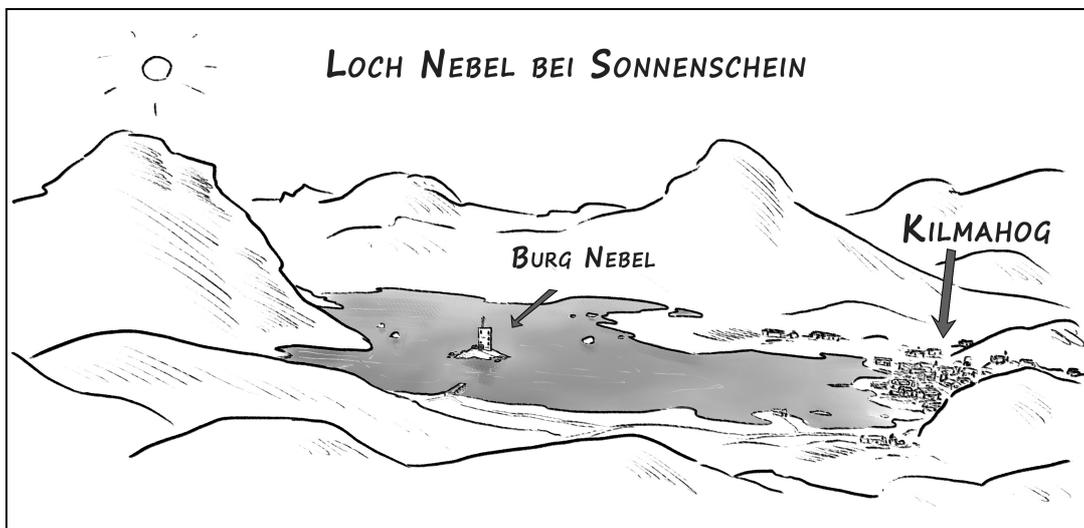
von Andy Clapp & Christoph Buchfink

Illustrationen Christoph Buchfink

Privates Weiterempfehlen und Verteilen erwünscht,  
kommerzielle Kopie oder Vervielfältigung  
nur mit Erlaubnis der Autoren

**Für alle Freundinnen und Freunde  
seltsamer Zauber**

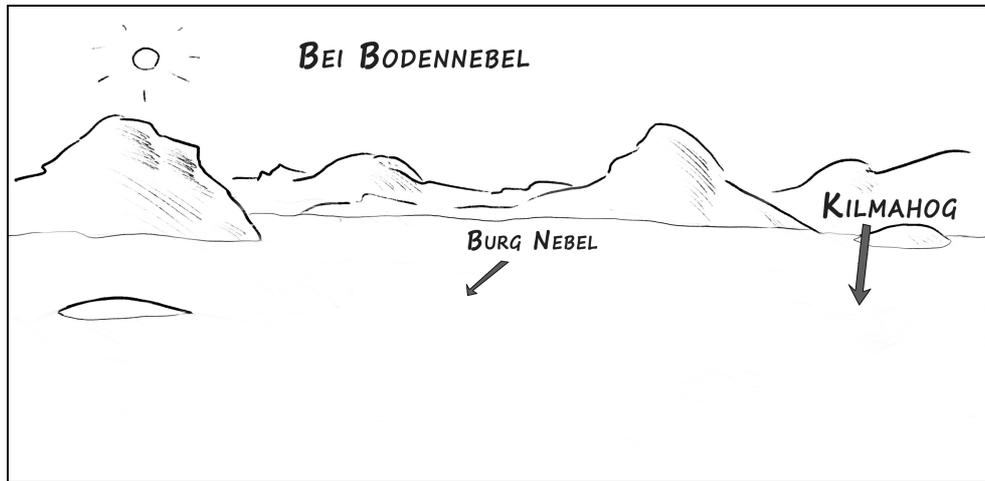
Diese Geschichte entstand bei einer Aufführung  
mit dem Improtheaterprogramm  
»Die Ideenfänger«  
wir lieben sie ... Ihr hoffentlich auch.



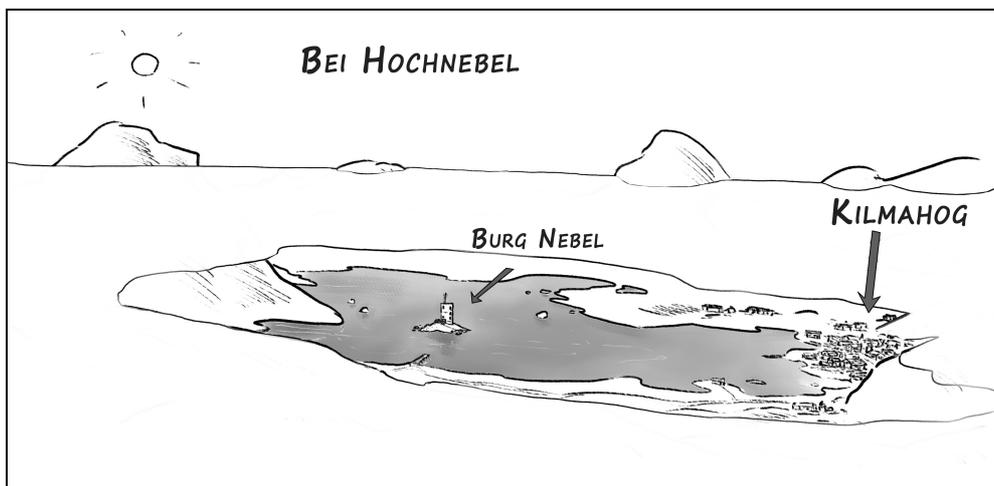
# Loch Nebel

Im tiefsten Schottland, weit hinter Absent-Castle und dem One-Tree-Hill geschahen häufig seltsame Dinge. Heute noch, früher schon, zu allen Zeiten.

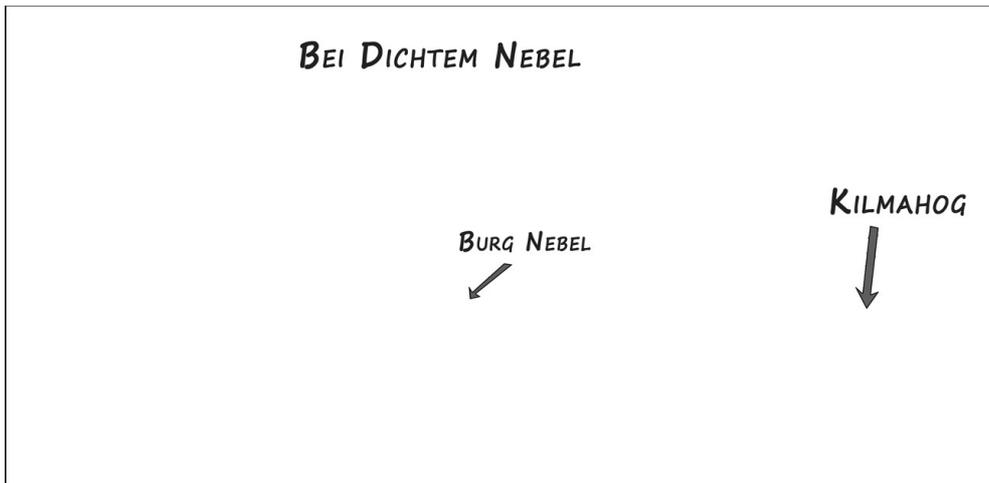
Die Einheimischen waren deshalb immer sehr vorsichtig, wenn es beispielsweise darum ging, welche Dinge man ins Feuer werfen durfte, auf welcher Seite des Tellers die Gabel lag oder wie man mit dem Morgennebel sprach.



Ein Urgroßonkel eines heute berühmten Forschers lebte dort einst auf einer kleinen Insel in ›Loch Saunebel‹, einem weiten See im schottischen Hochland. Die Bauern ringsumher achteten Graf William von Saunebel und schätzten ihn als gerechten Herrn. Er wusste gut über Feuer und Gabeln Bescheid und unterhielt sich oft einfühlend mit dem Nebel. Gemeinsam mit seiner jungen, cleveren Tochter Wilma wohnte er auf einer runden Burg mitten im See.



Einmal in der Woche besuchten die beiden das Dorf Kilmahog, damit der Graf mit dem Bürgermeister und den Geschäftsleuten reden und Wilma die nötigsten Dinge für die Burg besorgen konnte. Die Stallburschen und Jungknechte machten beim Anblick der hübschen Grafentochter große Augen, wofür sie von ihren Meistern an den Ohren wieder zurückgezogen wurden. An solchen Abenden saßen Wilma und ihr Vater gerne am Kamin der runden Burg, genossen ein gutes Schachspiel und schmunzelten über die einfachen Leute.



An einem bestimmten Morgen jedoch erwachte Lord Nebel mit Schmerzen am ganzen Körper. Er lag auf dem Teppich inmitten des runden Burgsaals und fühlte sich schrecklich niedergeschlagen. Als er seinen schmerzenden Kopf mit der linken Hand berühren wollte, fiel ihm auf, dass diese einer Schweineklaue gewichen war.

»Seltsam«, dachte er, aber das Denken fiel ihm heute ungewöhnlich schwer, weshalb Lord Nebel es erst einmal dabei beließ. Er besah sich seine Kleidung, die recht mitgenommen war. Sein Wams war an manchen Stellen zerrissen und hinten an seiner Hose war ein Schlitz entstanden, aus dem sich ein Schwänzchen kringelte. Er kratzte sich am Kopf und spürte dort harte Borsten. Vorsichtig tastete er seinen Körper ab. Statt einer Nase hatte er eine Schweineschnauze, dazu noch lange, spitz zulaufende Ohren, und als er tief Luft holen wollte, grunzte er laut.

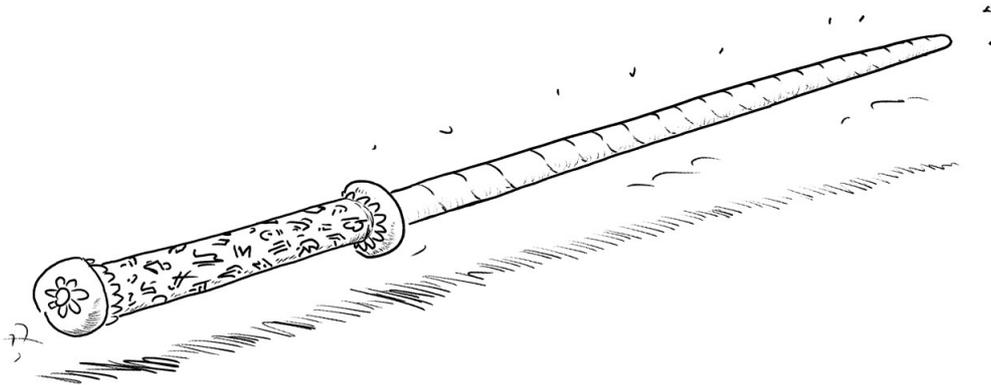
»Oh ...«, dachte er verduzt, »ich bin ein Schwein!« Aber das Denken strengte ihn heute wirklich sehr an.



Er sah sich im Raum um: Die Möbel waren umgestoßen, in der Feuerstelle loderte noch eine winzige Flamme, der Rest von letzter Nacht, und einige der Bilder hingen schief. Auf den Portraits an der Wand waren ein schick gekleideter Herr und eine junge Dame zu sehen. Darunter stand geschrieben: »Graf William von Saunebel« und »Wilma, Tochter des Grafen«.

»Hübsch!« Die beiden kamen ihm seltsam bekannt vor ... wenn er nur etwas klarer denken konnte! In seinem Kopf herrschte ein einziges Durcheinander, genau so wie in diesem Saal. Hier sah es aber auch aus wie im Saustall. Es musste dringend aufgeräumt werden!

Als er gerade die umgestürzten Sessel aufrichten wollte, glitt er auf einem runden Holzstäbchen aus und fiel mit lautem Grunzen zu Boden.



»Mistding!« Er rieb sich den schmerzenden Rücken und griff mit seiner rechten Hand nach dem Stäbchen. Da fiel ihm auf, dass seine rechte die Form einer Menschenhand hatte, mit richtigen Fingern. Und sogar einem goldenen Ring daran. »Schon komisch.« Und mit diesen Fingern hielt er gerade ein rundes, mit Mustern beschnittenes Hölzchen.

»Ach ja!« Deshalb war er gestolpert! So schön dieses Stäbchen auch verziert war, noch einmal hinfallen wollte er auf keinen Fall. Also warf er es mit Schwung ins Feuer.

»Wusch!« – Eine gewaltige Stichflamme loderte auf, heiß genug, um die feuchte Luft ringsumher mit einem Schlag zu trocknen. Als der Graf die Augen wieder öffnen konnte, sah er mitten im Feuer eine Gestalt schweben. Sie saß im Schneidersitz in den Flammen, als wären diese ein gemütliches Sofa.

»Herzlichen Glückwunsch!«, rief die Gestalt mit singender Stimme, »mein Name ist Dschinn Tonic, Sie haben einen Wunsch frei!«

Graf William war verwirrt. Ihm kamen alte Erinnerungsfetzen in den Kopf, die irgendetwas mit ›Pass-auf-was-du-ins-Feuer-wirfst‹ zu tun hatten.

»Wünschen Sie jetzt! In drei Augenblicken bin ich wieder verschwunden.«

»Äh, grunz, ja ...« Wenn ihm nur das Denken nicht so schwerfiele!

»Zu spät!«

»Puff« – war die Gestalt wieder verschwunden, das Holzstäbchen flog in hohem Bogen aus dem Feuer und traf empfindlich seine zarte Schweineschnauze. So etwas konnte er jetzt gar nicht gebrauchen. Wütend schnappte er das Stäbchen und pfefferte es wieder in die Feuerstelle.

»Wusch!« – Eine gewaltige Stichflamme loderte auf, seine Schweineborsten verkohlten beinahe, und im Feuer saß wieder diese leicht durchsichtige Gestalt.

»Herzlichen Glückwunsch, mein Name ist Dschinn Tonic, Sie haben einen Wunsch frei!«

»Ich ... äh, ich will ...«, grunzte Graf William, »das hier muss weg!« Er zeigte auf den seltsamen kleinen Stab, der munter im Feuer auf und ab tanzte.

»Dafür müssen Sie es zu seinem rechtmäßigen Besitzer zurückbringen«, säuselte der Dschinn.

»Es gehört Zauberer Mac Zoff!«.



Und »Puff!« – war er wieder verschwunden. Das Holzstäbchen aber sauste wirbelnd auf ihn zu. Der Graf konnte noch schnell seine Schnauze wegrehen und »Plopp!« – steckte es in seinem rechten Ohr.

»Mac Zoff?«, dachte er, während er das Ärgernis aus seinem Schweineohr zog, »kenne ich nicht.« Er sah sich das Ding jetzt genauer an. Es war aus Eibenhholz geschnitzt, roch nach Rosenwasser und war mit seltsamen Runen und Rauten verziert, geheimnisvoll. »Und wo is' der?« Er blickte ins Feuer und erhoffte sich eine Antwort, aber nichts passierte. »Hallo?«

Dies war nicht Graf Williams Tag. Er fühlte sich verwirrt, tumb und ... und ... es fiel ihm dieses andere Wort nicht ein. Wütend warf er das Ding wieder in die Glut.

»Wusch!« – Dieses Mal konnte er gerade noch vor der Stichflamme zurückweichen.

»Herzlichen Glückwunsch, mein Name ist Dschinn Tonic, und ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie endlich aufhören würden, mich ständig zu rufen. Ich habe Wichtigeres vor.«

»Wo wohnt der?«

»Wie bitte?«

»Der Zoff!«

Der Dschinn kräuselte die Lippen und antwortete pikiert: »Zauberer Willste Zoff, 1. Stock, Chestnut-Castle, One-Tree-Hill. Und jetzt entschuldigen Sie mich bitte!« Er holte aus dem Nichts ein Glas Gin hervor, löschte damit das Feuer und verschwand. Ohne Puff. Der Holzstab rollte auf den Boden.

»One-Tree-Hill ... kenn' ich«, überlegte der Graf. So wenig er sich heute auch auf seine Gedanken verlassen konnte, das kam ihm bekannt vor. Er steckte sich das Stäbchen in den Gürtel und marschierte los.

»Mann, was für ein Saunebel hier«, dachte er, als er mit seinem kleinen Boot in Richtung Festland ruderte. Aber da Schweine nicht so gerne ausführlich nachdenken, nahm er es einfach hin. Der Nebel jedoch fühlte sich geschmeichelt und begleitete ihn noch stundenlang bis zum Fuß der Berge.

Um die Mittagszeit hatte er gerade den Shepherds-Hill erreicht, einen grünen Hügel mit Buschbestand, als ihn großer Hunger überkam. Kurz ärgerte sich Graf Nebel darüber, dass er keine Verpflegung mitgebracht hatte, aber sein Körper handelte schneller, als er grübeln konnte. Er warf sich auf die Knie, wühlte mit seiner Schnauze in der Erde und fand herrliche Wurzeln und Trüffel. Es schmeckte vorzüglich nussig mit einer wunderbar erdigen Note.

Satt und zufrieden grunzend machte er sich weiter auf den Weg und erkannte jenseits des nächsten Tales bereits den One-Tree-Hill. Nur: Auf dem Hügel-mit-dem-einen-Baum stand anstatt eines Baumes plötzlich eine trutzige Burg. »Die gab es hier noch nie!« Graf William war sich sicher.



Hierhin hatte er des Öfteren einen Ausflug mit seiner Tochter gemacht ... wie hieß sie denn noch gleich? Ähm ... er hatte doch eine Tochter, oder?

Langsam wurde er wütend. Seine kurzen unzusammenhängenden Gedanken machten ihn nervös, und dieses Durcheinander, das heute in seinem Kopf herrschte, brachte ihn zum Verzweifeln. Schweine haben es nun einmal nicht so mit dem Denken.

»Ich bin ein Schwein!« Das kam ihm plötzlich seltsam vor. War er nicht eigentlich ein ... ein ... oder vielmehr ein ... »Mist!« Wenn das so weiterging, fiel ihm bald gar nichts mehr ein. Wieder überkam ihn Wut. Er kratzte sich mit der rechten Hand am Kopf, das war die mit den Menschenfingern: »Irgendwas stimmt nicht ... das muss ich rauskriegen.«

Wie, das wusste er nicht. Aber am besten fängt man mit dem Ersten an, das war schon immer so. »Als Erstes muss ich das Hölzchen-Ding abgeben.«

Wie war das nochmal? Zauberer Zoff auf One-Tree-Hill. Da stand jetzt eine Burg. »Ich geh' anklopfen«, dachte er sich, »vielleicht können die mir weiterhelfen.«

Das waren recht kluge Gedanken, fand der Graf, und er machte sich bester Laune weiter auf den Weg.

## One-Tree-Hill

Am späten Nachmittag erreichte er die Burgmauer mitten auf dem Hügel, umgeben von unzähligen Haselnussbüschen. Neben dem Eingangstor lagen große Haufen aus Nussschalen, von denen schmatzende Geräusche ausgingen. Ab und zu flogen ein paar Schalen in die Luft, dann hörte er ein kleines, schüchternes Rülpsen und kurz darauf sprang ein leibhafter Schlosstdiener hinter den Schalenbergen hervor und lief in Richtung der Sträucher.



»Halt!«, rief der Graf, »ich brauche ...«

Aber der Bedienstete war schon an ihm vorbei, kletterte geschwind in die Büsche und kam nach kurzer Zeit mit den Armen voller Nüsse zurückgesprungen.

»Ich ...«, mehr brachte William nicht heraus, denn der andere saß bereits wieder hinter einem Nusshaufen und schmatzte.

»Das nächste Mal stell' ich mich in den Weg.« Graf Nebel fand, dass er jetzt schon mehrfach richtig gute Gedanken zustande gebracht hatte.

Nachdem wiederum abermals viele Nussschalen durch die Luft geflogen waren und ein kleines Rülpsen gefolgt von einem Kichern erklang, kam der Diener eilends zurück gehüpft, blieb diesmal aber an einem dicken Schweinebauch hängen.

»Halt!«, versuchte es der Graf noch einmal, »ich brauche ...«

»Was?« Der Diener sprang einen Satz zurück und hielt die Luft an. »Was, wo? Was ist?« Er hatte ein leicht säuselndes Lispeln in der Stimme. Vermutlich wegen der übergroßen Vorderzähne, dachte sich Graf William.

»Was, wer, wieso?« Der Bursche sah sich blitzschnell in alle Richtungen um. Jede seiner Kopfbewegungen war flink, zackig und unruhig. Plötzlich hielt er still und schnüffelte in die Luft, wodurch seine Oberlippe die enormen Vorderzähne noch mehr zum Vorschein brachte.

Graf Nebel räusperte sich, was bei ihm aber eher nach einem Grunzen klang: »Entschuldigung, ich muss unbedingt zum ...«

Jetzt schien ihn der Diener endlich bemerkt zu haben. »Halt!«, rief er, schaute sich flink noch einmal um, schnupperte und rief: »Nicht bewegen!« Dann verschwand er geschwind hinter den Nusschalenbergen, von wo lautes Scheppern und kleine Flüche zu vernehmen waren. Nach kurzer Zeit kam er in einen Brustharnisch gezwängt und mit einem Helm auf dem Kopf zum Grafen zurück, in einer Hand eine große Nuss.

»Der Zauberer hat gesagt, ich darf niemanden einlassen! Also weg hier!«, rief er, und versuchte ihn mit der Nuss zu piken. »Oh, falsch!« Er bemerkte, was er in den Händen hielt. »Halten Sie das mal kurz.« Sogleich verschwand er wieder hinter den Hügeln aus Nusschalen und ließ den Grafen mit der Nuss stehen.

»Was soll ich jetzt damit«, wunderte sich Graf William.

Schon erschien der Wächter wieder, diesmal mit einer Lanze ausgerüstet. »So! Verschwinden Sie von hier! Es gibt hier nichts zu sehen!« Mit seinem Lispeln klangen die Befehle besonders schräg. »Der Zauberer will niemanden sehen.«

»Aber ich muss zum Zauberer.«

»Welcher Zauberer? Wer hat etwas von einem Zauberer gesagt?« Er pikte William mit der Lanze bedrohlich in den Bauch. »Es gibt hier überhaupt keinen ... Woher wissen Sie, dass hier ein Zauberer ...«

Plötzlich hielt er inne. »Woher haben Sie das?« Der Diener starrte auf die große Nuss in der Schweineklaue. »Her damit.« Er wollte dem Grafen die Nuss wegnehmen, aber die Lanze behinderte ihn. »Halten Sie mal!«

Während Graf Nebel die Lanze hielt, knackte die Wache mit den Vorderzähnen die dicke Nuss und verspeiste begeistert den Inhalt. Wieder war eifriges Schleckern und Knabbern zu hören, dann warf er die leeren Schalen über die Schulter nach hinten auf den Haufen und schnupperte in der Luft.

»Ich hab' etwas«, versuchte es Graf William erneut, »das ich abgeben ...«

»Hier bekommt niemand Einlass«, rief der Wächter wieder, »es sei denn, er kennt den Namen des Zauberers persönlich. Aber den gibt es hier gar nicht ... und es ist auch nichts zu sehen! Befehl des Zauberers!«

»Ich hab' etwas für Mac Willste Zoff, und ...«

»Ha!?« Der Diener war entsetzt. »Sie kennen den Namen des Meisters? Woher kennen Sie ...« Da fiel sein Blick auf die Lanze in der Hand des Schweines. »Was machen Sie mit meiner Waffe? Her damit!« Er riss ihm das Ding aus der Hand, schnupperte daran, knabberte leicht an ihrem Stiel

und stieß mit der Spitze wieder in Richtung des Grafen. »Verschwinden Sie von hier! Der Zauberer hat mir verboten, mit irgend jemandem zu reden. Und wenn ich verrate, dass er hier ist, dann wird er mir ...« Er schaute hinter sich zur Burg, wurde kreidebleich und zitterte.

»Ich will doch nur dieses Hölzchen zurückbringen ...,« grunzte Graf William schon fast verzweifelt und hielt es ihm direkt vor die Nase.

Da schrie der Wächter auf: »Der ... der Zauberstab des Meisters!« Er riss dem Schwein das Ding aus der Klaue: »Das gibt Zoff! Wenn der Zauberer das erfährt, das gibt Zoff!«

Der Diener blickte noch einmal kurz in alle Himmelsrichtungen, dann neigte er sich ganz nah zum Grafen und flüsterte, beziehungsweise lispelte ihm ins spitze Ohr: »Ich hab' ihn einmal in die Hand genommen und daran geschnuppert, da ist er fast explodiert!«

»Der Stab?«, rief William erschrocken.

»Nein, der Meister.« Er wedelte mit dem Zauberstab Kreise und Achten in die Luft.

»So macht es der Zauberer immer. Und dann sagt er irgendeinen Spruch. Etwa so wie ... ähm ... Es regne Nüsse!«

Mit einem Mal flogen aus den Büschen rings um das Schloss Unmengen an Nüssen hoch in die Luft und fielen prasselnd auf die beiden herab, so dass Lord Nebel sich schützend Hand und Klaue über den Kopf halten musste. Der Diener aber hüpfte vergnügt auf den Haselnussmassen herum und jubelte. »Hohoo! Hohoo ... Es singen die Wälder!«

Weit aus der Ferne waren plötzlich alte, schottische Volkslieder zu hören, die die Bäume mit voller Kraft zu grölen schienen.

Graf William hielt sich die Ohren zu, aber die Wache war begeistert: »Hohoo ... Alles wird zu Gold!«

Im Bruchteil einer Sekunde hatten sich sämtliche Nüsse und Büsche in Gold verwandelt, so dass es um sie herum grell in der Nachmittagssonne glänzte.

»Oh nein!« Dem Wächter gefiel das gar nicht: »So ein Mist!«

Vielleicht hätte er dabei nicht mit dem Zauberstab wedeln sollen, denn plötzlich saßen sie beide inmitten eines gigantischen Misthaufens. Alle Nüsse waren in dicke Köttel verwandelt. Der Wächter kreischte entsetzt vor Ekel, aber Graf William fühlte sich erstaunlich wohl.

»Das soll alles weg!«, rief der Diener verzweifelt, wedelte mit dem Hölzchen in der Hand wilde Achten über den Mist und ›Plumps‹ - saßen sie beide auf einem kahlen und nackten Hügel. Nur die Burg hinter ihnen schien davon nicht betroffen. Wahrscheinlich ein Schutz des Zauberers, dachte der Graf und war zugleich von solch einem klaren Gedanken begeistert.

Die Wache war aber wütend: »So jetzt reicht's! Ab mit dir in den Kerker!« Und er wedelte mit dem Zauberstab vor Graf William hin und her.

»Aber ich habe doch gar nichts ...«, wollte dieser noch sagen, doch: ›Plopp‹ – saß er in einem kalten, feuchten und dunklen Kellerloch, das überall mit dicken Gitterstäben gesichert war.

»... gemacht.« Das letzte Wort verhallte im Dunkeln.

## Im Loch

William konnte sich nicht erinnern, jemals einen solch saumäßigen Tag erlebt zu haben. Aber seltsamerweise konnte er sich auch an so gut wie gar nichts erinnern, was vor diesem Tag gelegen haben musste. Grunzend seufzte er und setzte sich auf eine alte Holzplanke, die an einer schimmelnden Wand befestigt war.

Was für eine ausweglose Situation. Rings umher dicke, feuchte Mauern, Spinnweben in allen Ecken, Kratzspuren von Ratten an den Holzplanken und im Moos ... und dabei stets ein moderiger Wind, der durch die Gitter des Kerkers zog. Nur oben an der Außenwand gab es ein kleines vergittertes Fenster, durch das ein Lichtstrahl drang. Graf William neigte sich dort hin, als etwas hell aufblitzte. Der Lichtstrahl hatte den goldenen Ring an seiner rechten Hand zum Glänzen gebracht.



»Was ist das?« Eine vertraute Stimme kam plötzlich aus dem Dunkeln. Eine Stimme, die den Grafen tief im Herzen anrührte. Die Stimme eines Mädchens.

Sie saß angekettet auf einer Bank in der hinteren Ecke des Raumes. Als seine Augen sich allmählich an die Dunkelheit gewöhnt hatten, konnte er sie besser erkennen. »Sie sieht aus, wie das hübsche Mädchen auf dem Bild heute früh«, fiel es ihm ein.

Sie aber sprang auf: »Das ist der Ring meines Vaters!«, rief sie empört. »Ihr habt ihn gestohlen!« Dann näherte sie sich ein paar Schritte, so weit ihre Ketten es zuließen. »Und Ihr habt seine Kleidung an, seine Hose ... völlig verschlissen. Und sein Hemd! Ihr seid ein Dieb, gebt das sofort wieder zurück!« Sie riss mit aller Kraft an den Ketten, kam aber nicht näher heran.

Da geschah im Innern des Grafen einiges zur gleichen Zeit: Sein Herz wurde mit einem Mal warm und begann aufgeregt zu pochen. Diese Stimme hatte ihn tief getroffen. Seine Gedanken wirbelten um einen Namen ... Die Bilder in seinem Kopf drehten sich um Portraits an der Wand, um Ausflüge in die Highlands, um Abende am Kamin.

»Wilma«, unvermittelt kam der Name ganz von allein aus seinem Mund.

»Was?« Das Mädchen hielt in seinem Zorn inne.

»Wilma ...«, wiederholte er, wie um sich selbst an Genaueres zu erinnern und zugleich um sich seiner Gedanken zu vergewissern.

»Ihr kennt meinen Namen? Ihr raubt meinen Vater aus, kommt hierher und seid so dreist ... wo ist überhaupt mein Vater?« Das Mädchen war nun wirklich empört.

Auf einmal fügten sich alle Bilder im Innern des Schweinekopfes zusammen: »Wilma, die Tochter des Grafen William von Saunebel und seiner geliebten Frau Wanda.«

»Was fällt Euch ein, Ihr Schwein!«

Da stiegen ihm Tränen in die Augen, und er sah sie mit einer Mischung aus froher Erinnerung und melancholischer Sehnsucht an.

Sie hielt einen kurzen Augenblick in ihrem Protest inne, und in diesem Moment erblickte sie die wohlbekannte Mischung aus Fröhlichkeit und Traurigkeit in den kleinen Augen des Schweines. Sie wusste, wem diese Augen gehörten. Mit diesem traurigfrohen Blick sah ihr Vater sie immer an, wenn sie abends gemeinsam vor dem Kaminfeuer in alten Büchern lasen oder Schach und 'Schotten-Dicht' spielten.

»Papa?«

Tränen kullerten auf beiden Seiten, und der missgestaltete Lord Nebel nahm erleichtert seine Tochter in die Arme. Jetzt, da er sie spürte und ihren Duft durch die erstaunlich feinfühliges Schweineschnauze roch, klärten sich seine Gedanken. Alle Erinnerungen formten sich zu einem Ganzen. Er war bis gestern Abend noch ein Mensch gewesen ...

»Es war dieser verdammte Zauberer!« Wilma ließ sich wütend auf den Boden fallen. »Erinnerst du dich? Gestern Abend saßen wir an den Plänen für die neue Brücke, als dieser Lichtblitz mitten im Raum auftauchte. Dann erschien dieser seltsame Mann mit spitzem Hut auf dem Kopf und wollte, dass ich mitkomme. Ich hab' mich natürlich gewehrt, aber mit einem einzigen Schlenkern seines Zauberstabes legte er mich in Ketten und verschwand mit mir hierher.«

»Ich wollte ihn mit dem Stuhl abdrängen«, erinnerte sich ihr Vater, »aber er hat nur gelacht und mit seinem Stäbchen gewedelt.«

»Und jetzt bist du ein Schwein.« Wilma sah ihn traurig und trotzig an.

»Nur fast: Ein Teil ist noch wie zuvor.« Er streckte seine menschlich gebliebene Hand mit dem goldenen Ring vor.

»Wir müssen hier raus, bevor der Zauberer wieder herunter kommt.« Sie riss an ihren Ketten, aber die bestanden aus solidem Eisen.

»Was wollte er denn von dir?«

»Mich heiraten! Aber nicht mit mir!«, sagte sie trotzig. »Niemals!«

»Wir schaffen das«, auch Graf Nebel konnte trotzig sein. Er ging zu den Gittern am Eingang und riss daran mit Klaue und Hand, aber da war nichts zu machen. Er rüttelte an den Fenstergittern und biss in die Ketten, mit denen seine Tochter gefesselt war.

»Solides Eisen. Da gibt es keine Hilfe.«

## Zauberei

Oben vor dem Burgtor hatte der Wächter gerade große Freude daran, sich wie sein Meister zu fühlen. Begeistert wedelte er mit dem Zauberstab in der Luft herum und ließ ein ums andere Mal die verrücktesten Dinge erscheinen.

»Plumpudding für alle!«, schrie er gerade, während er auf einem Fass voll Nusswein saß und fröhlich daraus becherte. Ringsumher klatschten dicke Plumpudding-Portionen auf den Boden, wo bereits so manche Heugabeln, Weinfässer, Sahnehäubchen, Holzschränke und Dudelsäcke verstreut lagen.

»Hahaa«, er amüsierte sich köstlich und leerte noch einen Becher Wein. »Ihr seid doch alle ... hicks ... dumm wie Stroh, hihi!« Plötzlich verschwanden alle bis dahin gezauberten Gegenstände und verwandelten sich in endlose Mengen von Stroh ... auch das Weinfass.

'Plumps' – immerhin landete er weich.

»Oh nein«, jammerte der Diener, »das is' doch zum Heulen!«

Wiederum wäre es vernünftiger gewesen, nicht zugleich mit dem Stab zu wedeln. Nun aber lag er im Stroh und heulte Rotz und Wasser.

»Nichts da«, schluchzte er, »ich bin kein Heuler ... snif ... ich bin hart!« Er versuchte, mit dem Schluchzen aufzuhören, was ihm aber nicht gelang. »Hart wie Eisen!«, schimpfte er und wedelte dabei in alle Richtungen. »Au!«

Das gesamte Stroh war zu Eisen geworden und dadurch alles andere als gemütlich. Überall pikten ihn kleine Eisenstangen und schmerzten fürchterlich. Er sprang entsetzt auf. Nur, wo immer er auch hintrat, stachen ihn Eisenstrohhalm in die Beine und schlitzten seine Stiefel auf.

»Alles Eisen weg!«, brüllte er und drehte sich mit dem Zauberstab im Kreis. Endlich saß er wieder auf dem kahlen Boden.

## Eisenhart

Unten im Kerker versuchte Graf von Saunebel gerade, die Ketten durchzubeißen. Er holte noch einmal Schwung und biss ... ins Nichts. Alle Ketten waren verschwunden, ebenso die Gitter am Fenster und am Ausgang.

»Wir sind frei!«, rief seine Tochter. »Schnell, Papa, nach oben!«

»Wir könnten durchs Fenster klettern und nachhause laufen«, schlug William vor.

Aber seine Tochter brauchte nur einen kurzen Blick auf ihn zu werfen, und schon wusste er, dass das keine gute Idee war.

»Er muss dich zuallererst zurückverwandeln, vorher verlasse ich diese Burg nicht!« Wilma hatte schon immer einen unumstößlichen Willen besessen, das wusste er.

## Experimente

Oben im ersten Stock der Burg brütete derzeit Zauberer Mac Zoff über seinen Experimenten. Alle Fenster waren verriegelt und die dicken Vorhänge zugezogen. Nichts sollte ihn bei seiner Arbeit stören.

Vor ihm auf dem Tisch stand ein aufwändiges Versuchslabor. Gläser und Röhrchen, Karaffen und Filter, Mörser und feinste Ziseliermesser, unzählige verschiedene Kräuter und Mineralien, Steine, Schneckenhäuser und Knollenwurzeln. Hier gab es alles, was ein Magier von Welt benötigte. Daneben lag ein dickes Buch, mit herrlichsten Goldmustern verziert, aus dessen Seiten bunte Markierungsbänder heraushingen und das ab und an stöhnend aufatmete.



In mehreren kleinen Fläschchen leuchteten verschiedenfarbige Flüssigkeiten. Der Zauberer war gerade dabei, die letzten zu verkorken, als sein Gebräu über der Flamme überzuschäumen begann.

»Nein, nicht dieser Trank!«, stöhnte er verzweifelt auf, »von ihm hängt alles ab.«

Schnell drehte er die Flamme seiner Gaslampe kleiner und versuchte, den hellrosa leuchtenden Schaum abzuschöpfen. »Ich kann nur hoffen, dass es noch einmal gut gegangen ist.« Er schnupperte am Getränk und war erleichtert, es duftete lieblich nach Rosen, genau so, wie es im Buch beschrieben stand. »Das wird sie mir gefügig machen.« Er füllte das heiße Getränk in einen hübschen Flakon und verkorkte ihn vorsichtig.

»Ich darf nicht vergessen, alle Tränke zu beschriften«, murmelte er, »wenn ich nur wüsste, wo ich meinen Zauberstab hingesteckt habe.«

Noch einmal durchsuchte er sein ganzes Labor, griff zum dritten Mal heute in sämtliche Manteltaschen, durchwühlte die Schränke und zog unzählige Schubladen heraus, aber er konnte nichts finden.

Mit einem Mal hörte er ein dröhnendes Donnern, das alle Schränke zum Erzittern brachte und seine edlen Flakons quer über den Tisch hüpfen ließ. Rrrrumms!

## ... und draußen

Draußen vor der Burg hatte der Wächter derweil ersichtlichen Spaß an der Zauberei gefunden. Auf einem goldenen Tischchen standen Gläser mit schaumig perlendem Nusssekt, von denen etwa die Hälfte bereits geleert war. Daneben hatte er sich ein großes und sehr bequemes Sofa mit plüschigen Kissen gezaubert, worauf er nun lag, genüsslich Nusskekse knabberte und mit der Hand durch die Luft wedelte, um sich von seinen Einfällen vergnügen zu lassen.



Eben noch begeisterte ihn der Kampf zwischen einer Armee von Hornissen und einer Wolke aus Schokodrops, nun verwandelte er die ganze Szene in ein Meer aus Farben, in dem seltsame Wesen umherschwirren und nordische Lieder sangen.

»Langweilig!«, rief er in das Spektakel, wedelte mit dem Zauberstab und erschuf einen riesigen, grüngelben Drachen, der fürchterlich Feuer spucken konnte und damit alle singenden Wesen verjagte.

»Hohoo!«, das gefiel dem Diener. Er ließ den Drachen Pirouetten drehen und gefährliche Flugmanöver ausführen. Dann zauberte er Hindernisse und Fallen in die Luft, die der Drache umfliegen oder beseitigen musste. Große Ballons, die bei Berührung platzten und bunte Farbbänder durch die Lüfte schleuderten. Wolken, die Nägel regnen ließen, dicke fliegende Christmas-Puddings, die den Drachen attackierten, die er aber beim Feuerspucken flambieren und aufessen konnte.

Dem Wächter gefiel dieses Spektakel so gut, dass er vor Begeisterung auf seinem Sofa auf und ab sprang und dabei versehentlich den Zauberstab aus der Hand verlor. In hohem Bogen flog dieser hinter das Sofa und war nicht mehr zu sehen.

»Ooohh, nicht – hicks – jetzt«, jammerte der Diener und kletterte nach hinten.

Sobald aber sein Zauberstab die Dinge in der Luft nicht mehr dirigierte, unterließen sie mit einem Schlag das Fliegen und fielen allesamt zur Erde.



## Rrummms

Wilma und ihrem Vater war es inzwischen gelungen, ungesehen bis in den ersten Stock der Burg zu gelangen.

»Seltsam, es stehen nirgends Wachen. Und es scheinen auch keine anderen Leute in diesem Schloss zu sein«, überlegte sie.

»Um so besser für uns«, sagte Graf William, »die eine Wache draußen hat mir schon gereicht. Aber wie willst du den Zauberer dazu bringen, mich zurückzuverwandeln?«

»Ich weiß es noch nicht. Vielleicht können wir ihn überraschen und gefangen nehmen.« Das war zumindest eine zarte Hoffnung. »Hier ist die Tür zu seinem Labor.«

Sie waren gerade an der obersten Stufe angekommen. »Von hier aus hat er mich in den Kerker gebracht. Wir müssen hinein kommen, ohne dass er uns bemerkt ...«

»Rrrruummmss!« Die Burg erbebte, Fenster klirrten und die Tür vor ihnen fiel aus dem Schloss und hing schief in ihren Angeln.

## Im Labor

Drinne lief der Zauberer nun empört zum Fenster, riss die Vorhänge zurück und klappte die doppelt gesicherten Fensterflügel auf. Dieser Lärm kam von draußen. Er konnte es nicht gebrauchen, bei seiner geheimsten Arbeit gestört zu werden. Diese Störenfriede musste er sofort maßregeln.

»Was ist da los?«, schrie er ins Freie, doch die Frage wäre gar nicht nötig gewesen, denn das Schlamassel, das sich ihm dort darbot, konnte man nicht übersehen.

Ein riesig dicker, grünelber Drache saß inmitten von zerquetschten Gegenständen, Müll und Essensresten auf dem Hügel vor dem Schloss. Der ganze Unrat war verschmiert mit einer Masse, die verdächtig nach Weihnachten roch.

»Was soll ... wo ist mein Wächter?«, brüllte er hinaus. Da hörte er hinter sich plötzlich ein verdächtiges Knacken. Der Zauberer wirbelte herum und entdeckte die junge Wilma, die versuchte, sich hinter einem seiner Schränke zu verstecken.

»So ... du bist also frei«, grummelte er wütend, überlegte es sich aber im selben Augenblick anders. »Warum auch nicht. Ich hatte eben beschlossen, dich frei zu lassen und dir diesen kleinen Trank als Geschenk anzubieten.« Er ging zu den umgestürzten Flakons, um das rosensfarbene Getränk zu nehmen, konnte es aber in diesem Gewirr nicht finden.

»Moment, ich habe es gleich. Warte einen Augenblick.« Er untersuchte die Fläschchen und fluchte innerlich darüber, dass er sie nicht rechtzeitig vor diesem Durcheinander beschriftet hatte. »Also, dies hier war zum Ändern der Farben, dies für die Rückverwandlung, dies für giftlosen Scheintod, dieses ein Wahrheitselixier. ... wo ist verdammt nochmal ...«

Während er auf seinem Experimentiertisch herumwühlte, ergriff Graf Nebel die Chance. Er schlich aus seinem dunklen Versteck in der Ecke und packte einen Schemel am Holzbein, um den Zauberer damit bewusstlos zu schlagen. Er schaffte es unbemerkt bis direkt hinter ihn, holte aus und grunzte dabei aufgeregt. Der Magier drehte sich geschwind beiseite und so traf der Schlag mitten in die Laborgeräte. Scherben klirrten und rosensfarbener Dampf verbreitete sich im ganzen Raum.

»Du Ungetüm!«, brüllte der Magier. »Mein Liebeselixier!«

Hinter ihm hatte die Tischplatte Feuer gefangen und alle Fläschchen rollten herunter. Verzweifelt versuchte Mac Zoff, die Flakons aufzufangen und gleichzeitig die brennende Tischplatte zu löschen.

Diesen Moment nutzte Wilma, sprang aus der Schrankecke und packte den Zauberer fest von hinten. »Jetzt kannst du ihn niederschmettern, Papa!«, rief sie, hatte aber nicht mit der Gelenkigkeit des Zauberers gerechnet, der sich aalglatt ihrem Griff entwand und beiseite sprang.

»So, zu zweit wollt ihr mir widerstehen ... Ha!« Der Magier hohnlachte und griff in seinem Umhang nach dem Zauberstab. Aber da war nichts. »Verflucht ... wenn ich nur wüsste, wo der steckt.«

»Mac Willste Zoff«, sprach ihn das Schwein nun mit ernster Stimme an. Wenn Du mich wieder zurückverwandelst, werden wir dir nichts antun.«

»Woher kennt Ihr meinen Namen?« Der Zauberer war erschüttert.

»Das tut nichts zur Sache«, erwiderte der Graf, »lass meine Tochter frei und gib mir meine Gestalt zurück. Dann werden wir dir kein Haar krümmen.«

»Ihr Dummköpfe«, hohnlachte der Magier, »mich hat noch niemand besiegt.«

»Papa, er hat vorhin gemurmelt, dass einer der Tränke zurückverwandelt«, fiel es der Tochter wieder ein. Sie schaute die große Menge an bunten Fläschchen an, die im ganzen Raum verteilt waren und drehte sich drohend dem Zauberer zu: »Welcher ist es?«

»Ihr wollt mir drohen? Mir, dem mächtigsten Magier des ganzen Nordens?«

»Ist es das hier?« Graf William hielt einen giftgrünen Flakon in der Hand.

»Ooh jaa ...«, Mac Zoff grinste freudig. »Den müsst ihr trinken, hihi.«

»Nein Papa, nicht! Er will dich reinlegen.«

Aber der Graf hatte inzwischen schon ein anderes Fläschchen geöffnet, das Rosenduft verströmte.

»Nicht das!«, kreischte der Zauberer auf. »Das ist mein Letztes!«

Doch bevor er sich auf das Schwein stürzen konnte, um ihm das Elixier zu entreißen, hatte dieses es bereits in einem Zug bis auf den letzten Tropfen ausgetrunken.

Mac Zoff schüttelte den Grafen verzweifelt: »Das sollte Eure Tochter trinken! Ihr Scheusal! Spuckt das sofort wieder aus!« Er rüttelte noch einmal am Kragen des Grafen und sank dann unter Tränen zu Boden. »Es war meine letzte Chance. Sie sollte sich in mich verlieben.« Schniefend sah er zu Wilma hoch, die entsetzt zwischen dem Zauberer und ihrem Vater hin und her blickte.

Graf William aber spürte eine merkwürdige Veränderung in seinem Innern. Er fühlte sich ganz zart und einfühlsam. Sein Herz war bewegt von der Stimme und der Traurigkeit des Zauberers. Mit einem Mal sah er ihn mit ganz anderen Augen. War das letztendlich nicht ein liebenswerter Mensch und war er nicht, wenn man genau hinsah, sogar ausnehmend hübsch? Und er weinte, dass es dem Grafen das Herz zerreißen wollte. William kniete sich zum Magier nieder, schaute ihn teilnahmsvoll an und gab ihm mit seiner feuchten Schweinschnauze einen liebevollen, tröstenden Kuss auf die Wange.

## Oh weh

Draußen vor dem Schloss spie der Drache gerade einen gigantischen Feuerschwall in die Luft, der alle Dinge im Umkreis von einhundert Metern verkohlen ließ. Auch das Sofa, hinter dem der Diener verzweifelt nach dem Zauberstab gesucht hatte, zerbröselte zu Asche.

»Oh weh!« Der Wächter war plötzlich komplett schutzlos. Er sah zu diesem großen grüngelben Monster hin, das gerade noch einmal tief Luft holte.

»Nein, jetzt bloß nicht noch einmal pusten!«, rief der Wächter dem Drachen zu. Aber dieser hatte genau das vor. In den wenigen Sekunden, die der Drache Luft einsog, suchte der Diener hektisch nach Schutz, nur waren alle Büsche längst verbrannt. Es gab weit und breit nichts mehr, wohinter er sich verbergen konnte.

»Was mach ich jetzt nur ...«, lispelte er verzweifelt ... dann hielt er kurz inne, denn die Geräusche waren alle verstummt. Er schaute ruckartig nach links und rechts, schnupperte in die Luft und sah, wie der Drache den nächsten Feuerball in seine Richtung schickte. Wenn er jetzt nur den Zauberstab hätte. »Hilfee!«

Wie ein Hase schlug er Haken, und schaffte es nur knapp, dem Feuer auszuweichen.

»Wusch« - hinter ihm saß mitten im lodernden Feuer eine Gestalt mit pluderigen Hosen und einem Turban auf dem Kopf und schaute ihn feierlich an.

»Herzlichen Glückwunsch! Mein Name ist Dschinn Tonic, Sie haben einen Wunsch frei!«

»Ich will, dass jemand diesen Drachen bekämpft!«

»So geschehe es«, freute sich der Dschinn über diese klare Aufgabe und ›Puff‹ - war er verschwunden. Stattdessen standen da nun zehn gerüstete und schwer bewaffnete Ritter, die sich sofort kampfbereit auf den Drachen stürzten. Gleichzeitig flog ein kleines rundes Holzstäbchen aus den letzten Flammen direkt auf den Wächter zu, und dieser fing es geschickt mit seinen großen Vorderzähnen auf.

»Hoho! Jetzt geht's erst richtig los!«, jubelte er, schwang genüsslich den Zauberstab und ließ direkt vor sich ein bequemes Canapé sowie ein Fass mit Nussbier erscheinen.

## Schmatz

Ein feuchter, schmatzender Kuss riss Zauberer Zoff aus seiner Trübsal. Er wand den Kopf nach rechts und erblickte eine feucht glänzende Schweineschnauze, vor Erregung zitternde Schweineohren und verliebte Schweineäuglein.

»Aaah!« Entsetzt stürzte er rückwärts und riss den ganzen Tisch mit den restlichen Utensilien und Fläschchen um, stolperte über rollende Flakons und presste sich an die Schranktür.

Das Schwein jedoch kam mit verliebter Begeisterung hinter ihm her gewetzt und wollte ihn in seine Arme schließen. »Oh Liebling!«, grunzte der Graf und war bereit zum nächsten Kuss.

Wilma sah dem Treiben erstaunt zu und konnte sich ein kleines Schmunzeln nicht verkneifen, bekam sich aber schnell wieder in Griff. Sie packte ein abgerissenes Tischbein und hob es in die Luft.

»Wenn du nicht sofort meinen Vater zurückzauberst, dann hau ich dich zu Mus!«

Mac Zoff sah, wie sie ausholte, um ihn niederzuschmettern und zugleich, wie das verliebte Schwein auf ihn zugesprungen kam. Im Bruchteil einer Sekunde riss er die Schranktür auf, sprang hinein und verriegelte den Schrank von innen.

›Rrrummms!‹ - krachte das Holz gegen die Tür, so dass sie fast zerbarst, prallte dann aber zurück und traf Graf William schmerzhaft auf der Nase.

»Vater!« Wilma sprang zu ihm und nahm ihn in die Arme. »Das wollte ich nicht.«

»Isschongut«, nuscelte er und fasste sich an die schmerzende Schweineschnauze. Er blutete leicht und die Schnauze schwoll etwas an. Aber viel wichtiger war, dass der Schlag den Liebstaumel wieder aufgehoben hatte.

»So wollte er mich also gefügig machen«, schimpfte Wilma und sah zum Schrank hinüber, »das Schwein!«

»Na na ...«

»Entschuldige Vater. Aber wir müssen das richtige Mittel finden, das dich gesund macht.«

Sie donnerte wieder gegen den Schrank, dass es krachte, aber er hielt stand.

»Haha, unzerstörbar ... Zauberkraft!«, tönte es aus dem Innern. »Ihr bekommt mich niemals!«

»Es hilft nichts, ich muss alle durchprobieren«, grunzte Graf William. Er griff nach einem türkisblauen Fläschchen, öffnete es, schnupperte daran und mit aufgeregtem klopfendem Herzen trank er es aus. Seine Tochter starrte ihn gebannt an.

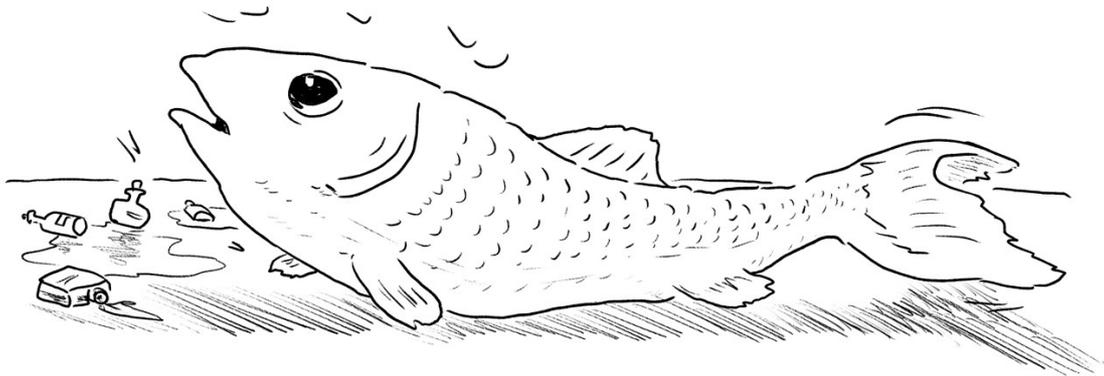
»Nichts.«

Einige Sekunden lang stand er da und wartete darauf, dass etwas passierte.

»Das scheint keine Wirkung ... mrgmpfff ...«

Mit einem Mal wurde ihm heiß und kalt im Innern. Seine Arme begannen zu zittern, die Knie wurden weich wie Moosgummi und alle Eindrücke verschwammen vor seinen Augen. Er krümmte sich und versuchte, sich mit Händen und Klauen abstützen ... aber da waren plötzlich keine Hände mehr. Sie schrumpften zu kleinen dünnen Flossen zusammen. Auch seine Schweineschnauze und die Borsten verschwanden und wichen glatten, glitschigen Schuppen.

Wilma sah entsetzt auf ihren Vater hinab, der nun als großer, silberblau glitzernder Fisch auf dem Boden lag und nach Luft japste.



»Papa!« Sie sprang zu ihm hin, um ihm zu helfen, aber er öffnete nur das Maul und klappte, nach Atem ringend, mit den Kiemen.

»Welches ist das Gegenmittel!«, rief sie in Richtung Schrank. »Er bekommt keine Luft ... schnell!«

»Jahaa!«, drang es daraus hervor, »jetzt soll ich Euch helfen ... ähm ... gut! Wenn Ihr einwilligt, mich zu heiraten und zu lieben!«

»Niemals!«

»Dann adieu!«

Sie hätte am Liebsten mit dem Tisch und allen greifbaren Gegenständen auf den Schrank eingedroschen, aber ihr japsender Vater brauchte dringend Hilfe. Ringsumher lagen so viele verschiedene Fläschchen, aber welches war das Richtige? Sie öffnete ein olivgrünes, roch daran und stöpselte es sofort wieder zu. »Boah, das modert!« Sie griff nach einer blassgelben Lösung, entkorkte sie, schnupperte: »Vanille ... das kann so schlimm nicht sein.« Dann schüttete sie den Inhalt in das Fischmaul und betete, dass wirklich nichts Schlimmes passieren würde.

Der Fisch hustete einmal, zweimal, rollte sich zusammen, zuckte kurz ... und fing dann an, sich zu häuten.

## ... und draußen

Draußen ging es zur gleichen Zeit gewaltig drunter und drüber. Inzwischen hatte der Drache sämtliche Ritter in die Flucht geschlagen und war dabei, sich den Wärter auf die Hörner zu nehmen. Der konnte aber gerade noch geschickt über den Kopf des Drachen in dessen Nacken

springen und krallte sich dort mit aller Kraft an ein paar gelben Schuppen fest. »Ohooh ... einen Sattel!«, wünschte er sich und begann, den Drachen zu reiten.

Das war aber schwieriger, als er es sich gedacht hatte. Der Drache stieg hoch in die Lüfte und drehte gefährliche Pirouetten, die seinen Reiter mehrfach fast aus dem Sattel geworfen hätten. Dabei spie er in weiten Bögen Feuerwellen, durch die er zu allem Übel auch noch hindurchflog. Dem Wächter wurde schwarz vor Augen, er verlor komplett die Orientierung und er hoffte, den Drachen mit einem Wink des Zauberstabs zum Landen zu zwingen.

»Hinunter, aber zackig!«

Daraufhin ging die feuerspeiende Riesenechse in einen Zickzack-Sturzflug über, den der Diener verzweifelt durch Ziehen an den Zügeln zu verhindern suchte. Und so kam es, dass ein fünfzig Tonnen schwerer Drache mit aller Wucht in die Burg krachte und mit seiner Schnauze das obere Stockwerk durchschlug.

## Rrrruummmss

Im Labor des Zauberers hatte Wilma gerade versucht, ihren Vater mit einem neuen Zaubertrank zu heilen. Eben noch war er eine gepunktete Ziege gewesen, davor ein leuchtender Busch und eine singende Schlange. Und nun stand da ein großer kariertes Dudelsack, der brummend stöhnte. Wilma ging verzweifelt in die Knie.

Auf diesen Moment hatte Zauberer Zoff gewartet. Er schlich aus seinem Schrank und setzte gerade an, sie von hinten zu überfallen, als plötzlich mit donnerndem Krachen die Außenwand einstürzte, Mauerstücke umherschossen, Dachbalken herunterbröselten und ein benommener



Drachenkopf inmitten des Durcheinanders aus Staub, Scherben, Holz und Zaubertrankflakons zum Liegen kam.

Auf dem schuppigen Hals des Monsters torkelte der Wächter nach drinnen. »Tut mir leid Chef«, lispelte er, »ich kann das Ganze erklären.«

»Mein Zauberstab!« Schneller als der Diener denken konnte, sprang Willste Zoff auf ihn zu und riss ihm das Stäbchen aus der Hand. »Mein Zauberstab!« Fast liebevoll hielt er das runenverzierte Hölzchen in der Hand, dann schaute er siegesbewusst zur Grafentochter.

»Nun, meine Liebe ...«, triumphierend tänzelte er auf Wilma zu, »... kannst du nicht mehr nein sagen!«

Wilma kauerte, den Tränen nahe, an dem brummenden Dudelsack, der bis vor Kurzem ihr Vater gewesen war und wusste nicht, was sie noch tun konnte.

Für einige Sekunden war alles still im Raum, Staub rieselte von der Decke, die Augen des Zauberers leuchteten und der Drache holte Luft.

»Oh oh, nichts wie weg«, lispelte der Wächter und verkroch sich wieselflink in einer Ecke, als der Drache schon heftig niesen musste.

»Wuuusch!« - den Zauberer erwischte ein dicker Feuerball, der ihm sämtliche Kleidung und Haare versengte und den Rest in schwarzen Ruß tauchte. Der Schrank hinter ihm ging in lodernde Flammen auf.

Ein weiteres »Wusch« erklang, und inmitten einer der Flammen saß eine pluderhösige Gestalt im Schneidersitz.

»Herzlichen Glückwunsch! Mein Name ist Dschinn Tonic, Sie haben einen Wunsch frei!«

Keiner reagierte, der Zauberer war zu verkohlt, der Diener zu ängstlich und Graf Nebel brummte in G-moll.

»Wünschen Sie jetzt! In drei Augenblicken bin ich wieder verschwunden.«

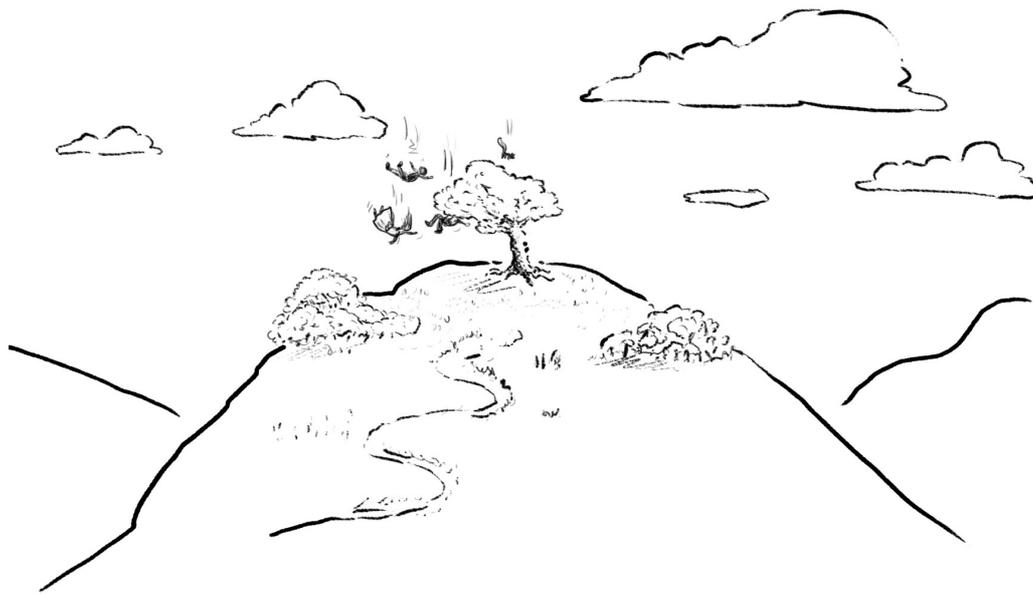
»Ich möchte nur«, gab Wilma traurig von sich, »dass alles wieder ist wie früher.«

»Schon geschehen«, freute sich der Dschinn und war »Plop« - verschwunden.

## One-Tree-Hill ...

Hätte jemand an diesem Abend das Geschehen auf One-Tree-Hill beobachtet, wäre ihm zuerst eine qualmende Burg aufgefallen, in deren Mauern ein gigantischer Drache steckte. Und plötzlich, keinen Wimpernschlag später, wäre von Burg und Drachen nichts mehr zu sehen gewesen.

Stattdessen stand dort wieder der altbekannte »Eine Baum« und etwa aus der Höhe eines ersten Stockwerks fielen drei Menschen und ein Eichhörnchen zu Boden.



»Autsch!« Graf William rieb sich den schmerzenden Po. Er saß im weichen Gras, das den Hügel bedeckte und hatte sich aus irgendeinem Grund gewaltig die Knochen geprellt.

Neben ihm kniete seine Tochter Wilma, die ihn strahlend ansah und nun überglücklich umarmte. Die Hände, die ihr übers Haar strichen, waren Menschenhände, seine Hände. Sein Gesicht fühlte sich verändert und zugleich vertraut an, die Schnauze war gewichen, die Ohren verkleinert ...

»Oh Vater, du bist wieder du selbst.« Nun kamen ihr wirklich Tränen, Tränen der Freude.

»Auuuh«, hörten sie ein Stöhnen hinter sich. Dort lag ein schmuddeliger Bursche im Dreck, der sich schmerzverzerrt den Kopf rieb.

»Ist das der Wächter?«, fragte sich Graf Nebel.

»Nein, den kenne ich«, überlegte seine Tochter, »das ist Rod, der Stallbursche des Schmieds in Kilmahog.«

Der Junge beendete abrupt sein Reiben, sah zur Grafentochter und lief rosa an. »Ihr kennt meinen Namen, Lady?« Seine Ohren begannen zu glühen.

»Natürlich«, lachte Wilma, »jedes Mal, wenn mein Vater und ich ins Dorf kommen, gehen dir die Augen über und deine Ohren leuchten.« Sie grinste vergnügt.

»Lachen Sie mich nur aus, Lady. Das machen alle.«

»Entschuldige bitte, so habe ich das nicht gemeint«, Wilma bemühte sich, wieder ernst zu werden. Doch nach diesem Schlamassel war sie so erleichtert, dass ihr das nicht leicht fiel. »Aber wie kommst du hierher und wo ist jetzt dieser Zauberer?«

»Du bist es gewesen, nicht wahr?«, mischte sich ihr Vater ein, dem jetzt einiges klar wurde.

»Ja ...«, gestand Rod ein, »ich wollte eigentlich ... also, es ist ...« Er stocherte verlegen mit den Fingern in der Erde und suchte nach den richtigen Worten. »Ich, also ich ... war verliebt, in ...« Er sah die Grafentochter mit gesenktem Blick an und stockte.

»In mich?«, entfuhr es Wilma.

»Ja ... in Euch, Milady.«

Da musst sie laut auflachen, so komisch erschien ihr das Ganze.

»Aber jemand wie Ihr, Milady ...«, fuhr er kleinlaut fort, »macht sich natürlich nichts aus Stallburschen oder Schmiedegehilfen. Ihr braucht Leute wie mich gar nicht anzusehen. Und wenn doch, dann fühlt es sich an, als würdet Ihr über mich lachen.«

Wilma spürte, wie es ihr unangenehm wurde. Tatsächlich machte es ihr insgeheim immer viel Spaß, dass die Dorfjungen bei ihrem Anblick ins Stottern gerieten.

»Immer wenn ich Euch sah«, fuhr der Stallbursche fort, »loderte mein ganzer Körper wie von Feuer und ich vergaß alles um mich herum. Oft hab ich dann etwas fallen gelassen und der Meister hat mich hinterher dafür mit dem Ochsenziemer gepeitscht.«

»Das tut mir leid.« Wilma begann, sich für ihr Verhalten zu schämen.

»Ooch, in hab mich schon dran gewöhnt, Milady. Wenn ich nur einen Blick auf Euch erhaschen konnte.«

»Aber was hat das mit dieser Zauberei zu tun?«, wollte Graf William wissen.

»Einmal beim Fegen, da fand ich ein seltsames grünes Holzstückchen, das nicht so wie andere Hölzer aussah. Es war eigentlich zu farbig für 'nen Holzrest. Aber ich darf bei der Arbeit nie was einstecken, das gibt vom Meister immer heftige Strafen. Also warf ich es ins Feuer.«

»Oha ...«, entfuhr es dem Grafen.

»Ich weiß, man soll aufpassen, was man ins Feuer wirft, und auf welcher Seite die Gabel liegt und so ...«, entschuldigte sich Rod. »Aber plötzlich war da ein Dschinn ... und ich hatte einen Wunsch frei. Einen ganzen Wunsch für mich allein!«

Seine Augen begannen zu leuchten.

»Meine Kumpels hätten sich viel Geld gewünscht, ein eigenes Haus oder 'ne eigene Schmiede. Ich hab' mir gewünscht, dass ... dass Ihr Euch in mich verliebt.«

Wilma schluckte.

»Aber der Dschinn meinte, so etwas kann man nicht zaubern, es muss ein Ding sein und kein Gefühl. Na ja ... und dann hab ich mir eben einen Zauberstab gewünscht.«

»Und damit viel Unsinn angestellt«, warf William ein.

»Nein, eigentlich nicht, jedenfalls nicht am Anfang.« Der Junge schaute vorsichtig zum Grafen und seiner Tochter, wie um sich zu vergewissern, dass er noch mehr erzählen konnte, ohne dafür ausgelacht zu werden.

»Ich hab' meine Arbeit aufgekündigt und bin hierher gegangen, weit weg vom Schmied und seiner Peitsche. Dann hab' ich tagelang Zaubern geübt und schließlich geschafft, diesen Baum hier in eine richtige Burg zu verwandeln, genau nach meinen eigenen Plänen. Und das Beste daran war mein Experimentierzimmer. Dort konnte ich wochenlang allein vor mich hin tüfteln. Ich bin ziemlich gut geworden in Tränken und Zaubereien.«

»Und der Wächter?«, fragte der Graf.

»Den brauchte ich als Schutz, damit mich keiner stört, bis ich mein Ziel erreicht habe.«

»Und das Ziel war ich«, ergänzte Wilma, die bisher nur zugehört hatte.

Rod, der Stallbursche, scharfte mit den Füßen auf dem Boden und wusste nicht so recht, wohin mit seinen Händen. »Es war nicht so schlau, glaube ich.«

»Nicht schlau?«, rief Wilma aus, zorniger, als sie es zunächst gewollt hatte. Aber in ihr lauerte noch eine ganze Menge Zorn darauf, endlich herausgelassen zu werden.

»Es war fürchterlich! Mich einfach von Zuhause zu verschleppen, in einem modernden Kerker in Ketten zu legen, mich mit Zaubertränken nach eigenem Gutdünken gefügig machen zu wollen und ... und obendrein noch meinen Vater schrecklich zu verunstalten? Das soll einfach »Nicht so schlau« gewesen sein? Ist das alles?!«

Rod wäre am Liebsten in den Erdboden gekrochen oder hätte sich unsichtbar gezaubert. »Es ... tut mir leid. Ich werde alles wieder gutmachen, bitte«, schlug er mit leiser Stimme vor.

»Und wie soll das gehen?« Wilma war voll wütender Erregung. Dieser Vulkan in ihr brodelte heftig und war durchaus in Begriff, gleich auszubrechen.

»Ich weiß es nicht«, murmelte der Stallbursche kleinlaut, »wenn ich meinen Zauberstab noch hätte ...«

»Bloß nicht«, warf der Graf ein, »das genügt. Du richtest hier nicht noch mehr Unheil an.«

Keiner sprach mehr ein Wort. In der Stille des Abends hörte man nur ein leises Knacken und Schmatzen. Unweit der drei Menschen hockte ein graues Eichhörnchen, knabberte genüsslich am Rest eines verzierten Holzstäbchens, schmatzte vergnügt und gab zuletzt ein kleines Kichern von sich.

»Mein Zauberstab!« Rod sprang verzweifelt auf die Beine.

Das Eichhörnchen aber schrak hoch, blickte kurz in alle Richtungen, schnupperte mit seinem Näschen, so dass die Vorderzähne besonders deutlich zum Vorschein kamen und verschwand darauf mit flinken Sprüngen im nächsten Haselnussstrauch.

## My Home is My Castle

»Das war's dann wohl«, seufzte Rod, der einsehen musste, dass seine Zeit als bester Magier Schottlands nun endgültig vorbei war. Er sah Wilma und ihrem Vater noch einmal tapfer in die Augen: »Entschuldigt bitte, Lady Wilma und Lord Nebel. Das lässt sich wohl nicht mehr gutmachen.« Darauf drehte er sich um, setzte seine Mütze auf und steckte die Hände in die Hosentaschen. »Ich geh' dann mal zurück nach Kilmahog. Vielleicht nimmt mich der Schmied wieder in seine Dienste ...«

»Warte«, der Graf stand ebenfalls auf und rieb sich noch einmal seinen schmerzenden Hintern. »Wir gehen ein Stück des Weges gemeinsam.«

Zu dritt marschierten sie in die Nacht hinein, die leicht von einem halben Mond und einigen Sternen erhellt wurde, und schwiegen lange Zeit.

»Du hast die Pläne für deine Burg selbst entworfen?«, brach Graf Nebel die Stille.

Rod blickte ihn fragend an: »Ja, mein Herr. Ich hab' immer schon heimlich Sachen geplant und Häuser entworfen. Aber kein Maurer hatte einen Platz für mich.«

»Es sind schwierige Zeiten, nicht wahr?«

»Ja, Euer Lordschaft, kaum Arbeit. Nur der Schmied hat mich genommen. Für 5 Pence die Woche.«

»Du bist nicht gerne Schmied?«

»Das wär' schon in Ordnung, wenn er nicht immer gleich peitschen würde. Aber am liebsten wär' ich Maurer oder würde Dinge konstruieren ... Ich hätt' mit dem Zauberstab wahrscheinlich vernünftigeren Sachen anstellen sollen.«

»Wie wahr«, mischte sich Wilma ein.

»Meine Tochter und ich«, begann der Graf wieder, nachdem sie einige Zeit in Gedanken weiter gegangen waren, »wir sind dabei, eine Brücke über den See zu planen, südlich unserer Burg in Loch Saunebel.«

»Das is' 'ne großartige Idee!«, platzte es aus Rod heraus, »ich helfe ... für umsonst! Solange, bis ich meine Schuld abgetragen hab' ... wenn es erlaubt ist, Mylord.« Er räusperte sich, sah aber, dass der Graf wohlwollend nickte und fuhr tapfer fort. „Äh, ... und ich hab' bestimmt schon 'n Dutzend Pläne für eine Brücke im Kopf ...«

Graf Nebel grinste glücklich, als sie im Boot über Loch Saunebel ruderten. »Weißt du Wilma, ich glaube, vor uns liegt eine ausnehmend gute Zeit ... Wie wär's mit einer Partie 'Schotten-Dicht'?«

ENDE



Mehr Infos zu all unseren Geschichten unter <https://www.wie-im-maerchen.de>

Und zu unseren Theaterstücken: <https://www.clapp-buchfink.de/>

Gefördert vom Fonds Darstellende Künste aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien / Projekt #takecare



© Copyright: Zum privaten Gebrauch freigegeben.  
Kommerzielle Nutzung nur in Absprache mit den Autoren.